Arbeiten in der Oase von Kurla-Karaschahr. Reise nach Kaschghar

Zwischen Kurla und Karaschahr liegt, im Westen von Karaschahr, eine kleine Siedlung, die aus Serais besteht. Man kann von dort aus in einem halben Tag bequem nach Karaschahr gelangen. Das Gebirge erhebt sich im Nordwesten und hat auch hier den öden und abschreckenden Charakter, der die südlichen Vorberge des Himmelsgebirges kennzeichnet. Etwa zwei Stunden vom Serai befindet sich eine alte Stadt, deren Befestigungsmauer nur auf einer Seite noch gut erhalten ist. Sie stellt sich dar als ein längliches Rechteck, das auf seiner Westseite von Norden nach Süden von zwei parallelen Höhenzügen durchzogen wird. Auf diesen Höhenzügen stehen unzählige große und kleine Tempelchen. Im Südosten befindet sich eine große Anzahl persischer Kuppelbauten, die als Grabstūpas dienen. (Taf. 48.)

Die Architektur der kleineren dieser Kuppelbauten ist oft sehr roh.

Wenn man eine halbkugelförmige Kuppel auf einen quadratischen Unterbau setzt, bleiben die vier Ecken offen. In guter Architektur schließt man sie durch eine in jede Ecke eingemauerte, muschelförmige Wölbung.

Hier hat man es sich leichter gemacht, indem man starke Bohlen aus Pappel- oder Maulbeerholz entsprechend zurechtschnitt und sie horizontal auf die offenen Ecken legte. Darüber wurden dann Massen von Lehmverputz aufgetragen.

Ungefähr in der Mitte durchströmt ein kleines Rinnsal in west-östlicher Richtung die Stadt. Die Quelle entsteht im sumpfigen Boden am Nordende der beiden Höhenzüge.

Es ist wieder, wie alle Ruinenstädte, die wir besucht haben, eine Tempelstadt und Nekropole. Profanbauten haben wir auch hier nicht entdeckt.

Hier arbeiteten wir mit großer Anstrengung in furchtbarer Hitze und in Schwärmen von Mücken, die besonders abends sehr lästig wurden. Wir freuten uns, mit vortrefflichen, engen Moskitonetzen ausgestattet zu sein, sonst hätten wir uns vor der Gier dieser blut-